

Die Tarifierhöhung der Swissgrid beschleunigt die Deindustrialisierung

Swissgrid hat heute die neuen Tarife bekannt gegeben. Die Tarifierhöhung ist die Quittung für die mangelhafte Bewältigung der Energiemangellage im Winter. Die Rahmenbedingungen für energieintensive Branchen wie die metallischen Materialkreisläufe - von der Produktion über die Oberflächenbehandlung und den Handel bis hin zu den Endverbrauchern im Bau oder in der Industrie - werden dadurch über Gebühr zusätzlich belastet, obwohl die Branche konkrete Massnahmen vorgeschlagen hat, um die Mangellage wirtschaftlich verträglich abzufedern.

"Die heutige Kommunikation der Swissgrid führt zu einer weiteren Verschärfung des Ungleichgewichts der Rahmenbedingungen zwischen Schweizer Produzenten und ihren ausländischen Konkurrenten. Während die Marktpreise aufgrund massiver Subventionen und der europäischen Energiepreisdeckelung sinken, müssen die Schweizer Hersteller einen weiteren Kostenanstieg hinnehmen", so Nationalrätin Diana Gutjahr, Präsidentin von metal.suisse. "Die Mangellage wurde nicht durch die produzierende Wirtschaft ausgelöst. Dennoch hat sich unsere Branche von Beginn an mit konstruktiven Vorschlägen eingebracht, die z.B. den überhasteten Bau des Notkraftwerks in Birr überflüssig gemacht hätten. Statt die Lösungsvorschläge aufzunehmen, werden unsere Produzenten nun ein weiteres Mal zur Kasse gebeten."

Für metal.suisse ist es untragbar, dass energieintensive Unternehmen wie die Stahl- und Aluminiumproduzenten, Giessereien und Härtereien diese Kosten tragen müssen, obwohl auf die Lösungsvorschläge von Lastabwurf über die Einlagerung energieintensiver Produkte bis hin zur vollständigen Werksschliessung nicht eingegangen wurde. Die metallische Wertschöpfungskette ist stark abhängig auf allen Stufen. Die Schweiz hat heute die ökologischsten Stahlproduzenten im internationalen Vergleich. Bei allen Produktionsbetrieben wird Schrott verwendet. In der Schweizer Stahlindustrie beträgt der Recyclinganteil heute 100%. Das Schrottreycling mittels Lichtbogen ist die effizienteste und ökologischste Art der Stahlproduktion, benötigt jedoch grosse Mengen an Energie. Leider stehen die Schweizer Standorte heute massiv unter Druck:

- Die europäischen Länder haben als Reaktion auf den Ukrainekrieg ihre Energiepolitik zu einer massiven Industriepolitik umgebaut.
- Die Dekarbonisierung erfordert grosse Investitionen in den nächsten Jahren. Diese benötigen ein positives Investitionsklima und eine gewisse Investitionssicherheit.
- Die EU hat die metallischen Werkstoffkreisläufe als Hebel zur Dekarbonisierung erkannt und investiert massiv in neue Technologien und wichtige Wasserstoffanlagen an europäischen Standorten. Dies geht so weit, dass neben Investitionsbeihilfen auch Subventionen auf Betriebskosten gefördert werden.

Energiepreisdeckel, Subventionen und Beihilfen haben dazu geführt, dass sich die Marktpreise für Stahl heute massiv verbilligt haben. Kein anderer Werkstoff, vor allem kein energieintensiv produzierter, hat eine solche Talfahrt erlebt. Bei einem Energiekostenanteil an den Produktionskosten eines Recyclingstahlwerkes von traditionell über 30% (heute liegt der Anteil bei 60%), werden die Schweizer Produzenten massiv benachteiligt.

Während in der EU ein vergünstigter Industriestrom für energieintensive Unternehmen zur Förderung der Dekarbonisierung diskutiert wird, wählt die Schweiz die andere Richtung. Laut Andreas Steffes, Geschäftsführer von metal.suisse, steht der Branche das Wasser bereits bis zum Hals. «Mit der Tarifierhöhung kippt die Swissgrid weiter Wasser nach. Für unsere Produzenten

bedeutet das zusätzliche Kosten in Millionenhöhe. Dadurch verschlechtert sich die Wettbewerbsfähigkeit für unsere Produzenten weiter.» Der Geschäftsführer beobachtet die Situation für die Schweiz mit Sorge. Die Rahmenbedingungen für die nachhaltige Werkstoffproduktion in der Schweiz verschlechtern sich rasant. Dies hat Auswirkungen auf die Investitionsentscheidungen der international tätigen Produzenten. Noch sind die Schweizer Produzenten best-in-class. Ohne die geplanten Investitionen bleiben nur noch Kostennachteile. Die Deindustrialisierung und der Verlust von Arbeitsplätzen in der Branche liessen sich kaum aufhalten.

Ein Verlust der Produzenten hätte zudem massive Auswirkungen auf die gesamte Wertschöpfungskette:

- Die nachgelagerten Branchen, wie beispielsweise die ebenfalls energieintensive Oberflächenbehandler und Härtereien, hätten zusätzliche Aufwendungen zu tragen, um die Werkstoffe im Ausland zu beschaffen. Die Versorgungssicherheit der Baustellen könnte nicht dauerhaft sichergestellt werden.
- Kurze Wege und Just-in-Time gehören zusammen. Bau und Industrie in der Schweiz müssten sich umorientieren und auf höhere Kosten einstellen, sollten Teile der Wertschöpfungsketten verlagert werden.
- Expertise und Fachwissen – insbesondere auch in der Kreislaufwirtschaft – gehen bei Standortschliessungen verloren.
- Die resultierende Deindustrialisierung macht es unmöglich, die Kreisläufe für Metalle in der Schweiz zu schliessen. Ökologisch schlechteres Material müsste aus dem Ausland importiert werden, die Preise würden steigen und der Materialtransport von Schrott und Fertigprodukten würden rund 200'000 zusätzliche Lastwagentransporte auslösen. Die Schweizer Materialverwender würden darüber hinaus zum Schluss die Dekarbonisierung im Ausland zahlen.

Aus Sicht von metal.suisse ist nun der Bund gefordert:

- Keine Erhöhung der Stromtarife: Der Bund muss den gesetzlichen Rahmen schaffen, um die energieintensiven Unternehmen von der Tarifierhöhung der Swissgrid auszunehmen.
- Schnelle Umsetzung der Motionen von Gutjahr und Zanetti: Der Bund muss Massnahmen ergreifen, die den Schweizer Produzenten ermöglichen, weiterhin auf Augenhöhe zum Ausland am Markt teilzunehmen. Die Massnahmen müssen wettbewerbsrechtliche Spielregeln berücksichtigen. Dazu gehört unbedingt, dass die hohen Energiepreise in der Schweiz diskutiert werden. Eine befristete Aussetzung der aktuellen und aller zukünftiger Zuschläge auf die Stromkosten ist ein dringend überfälliger Schritt. Auch die Beteiligung der Schweiz am Europäischen Grenzausgleichsmechanismus für CO2 ist für die Stahl- und Aluminiumproduzenten (CBAM) zentral, um nicht noch mehr an Wettbewerbsfähigkeit einzubüssen.
- Die Verordnungen über die Massnahmen zur Bewirtschaftung der Mangellage müssen dringend überarbeitet werden. Eine marktfähige und produktionstechnische durchführbare Regelung muss auf die Lösungsvorschläge der Wirtschaft eingehen.

Der Dachverband metal.suisse fördert die Stahl-, Metall- und Fassadenbauweise in der Schweiz und setzt sich für den Materialkreislauf der metallischen Werkstoffe ein. Der Verband ist überzeugt mit seiner Bauweise und seinen Materialien einen zentralen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele der Schweiz beitragen zu können. Recyclingmaterialien sind heute Standard. metal.suisse fördert Konzepte der Weiter- und Wiederverwendung von Gebäuden und Bauteilen und unterstützt deren Umsetzung.

Basel, 23. März 2023

Medienkontakt metal.suisse

Andreas Steffes
Güterstrasse 78
4053 Basel

info@metalsuisse.ch
+41 61 228 90 32
+41 76 426 34 01